

Über die Psychologisierung und Medizinisierung sozialer Konflikte

von Götz Eisenberg

In der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vom 13. Januar 2013 stieß ich auf einen Artikel, der unter der Überschrift „Der Notarzt“ von einem psychologischen Beratungsdienst für Unternehmen berichtet. Die Mitarbeiter der Firmen, die mit diesem Beratungsdienst namens „Insite Interventions“ zusammenarbeiten, können dort anrufen, wenn ihnen die Arbeit über den Kopf wächst, das Privatleben aus den Fugen gerät, sie sich elend fühlen – erschöpft, ausgebrannt, arbeitsmüde. Wenn jemand mitten in der Nacht anruft, „muss man sofort einen Hoffnungsschimmer wecken“, erklärt Hansjörg Becker, der als Psychiater Ende der 90er Jahre die Arbeitswelt als Marktlücke entdeckte. „Employee Assistance Programm“ heißt der Service, den Becker und seine Kollegen den Unternehmen anbieten. Beckers Team ist inzwischen auf zwölf feste und siebzig freie Mitarbeiter angewachsen. Zu seinen Kunden gehören Firmen wie Continental, Procter & Gamble oder Henkel. Die Firmen zahlen Becker eine Art Pauschale - je 1000 Mitarbeiter zwischen 20 000 und 30 000 Euro im Jahr. „Die Belastungen im Job nehmen in unserer Leistungsgesellschaft seit den 90er Jahren unentwegt zu“, sagt Becker. Die Auswirkungen bekämen die Unternehmen zu spüren, denn „immer mehr Mitarbeiter fallen wegen geistiger und körperlicher Erschöpfung aus“. Jeder fünfte Deutsche klagt über Stress. Stress wiederum ist Hauptauslöser für zahlreiche psychische Erkrankungen. Und die nehmen von Jahr zu Jahr zu – die Zahl der Fälle hat sich seit der Jahrtausendwende verdoppelt.

Mittlerweile sind sie die viertgrößte Ursache für Fehlzeiten. In Kanada hat die Regierung Burnout bereits als *Epidemie* eingestuft. „Die Arbeitgeber heuern deshalb Burnout-Experten wie Becker an. Lieber Psychologen bezahlen als Fehlzeiten finanzieren. Hoher Krankenstand heißt hohe Kosten. Die gilt es zu reduzieren“, resümiert die FAS.

Der Bericht ist ein Lehrstück über die Aufgabe, die der Psychologie im System des „flexiblen Kapitalismus“ (Richard Sennett) zugewachsen ist. Menschen, die bloß noch als Mittel fremder Zwecke fungieren und sich dabei psychisch und körperlich derart verausgaben, dass sie zu zerbrechen drohen, sollen bei der Stange gehalten werden. Statt in ihrem drohenden Kollaps ein stummes Nein des Körpers gegen unzumutbare Arbeits- und Lebensverhältnisse zu sehen und den Menschen dabei zu helfen, ihre unbewusst-psychosomatische Revolte auf den politischen Begriff zu bringen und in bewussten Widerstand zu transformieren, wird das Rad, das abgesprungen ist, wieder an den Wagen montiert. Dessen Fahrtrichtung und Tempo werden nicht in Zweifel gezogen, die Zumutungen der im Namen des Shareholder Value deregulierten und zur Kostensenkung verschlankten Arbeitswelt werden nicht hinterfragt.

Thema der Psychologie ist das drohende Scheitern des einzelnen und dessen mangelhafte „Resilienz“. Resilienz ist ein relativ neuer Begriff und meint – etwas salopp gesagt – die Fähigkeit eines Menschen, mit allen Widrigkeiten und Schlägen, die ihm das Leben zufügt, umgehen und alles aushalten zu können. Es ist ein Durchhalte-Begriff, der dem einzelnen als Versagen anrechnet, was doch einem kompakt falschen gesellschaftlichen Ganzen geschuldet ist. „Unsere moderne Leistungsgesellschaft“ ist nun einmal so, sagt Herr Becker und tut so, als sei sie das Resultat eines unabwendbaren Naturprozesses und nicht das Produkt ge-

rissener Geschäftemacher. Eine Kette von Spezialisten umspannt die Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, Konflikten vorzubeugen, Unruhe abzuwenden, Dissens zu entschärfen und die an den Verhältnissen verzweifelnden Menschen ins System zurückzubetrügen. Den gestressten Mitarbeitern werden von den Firmen Power-Sleeping, Yoga am Arbeitsplatz und jede Menge Teamfindungs-Mätzchen verordnet. Die Mitarbeiter sollen sich am multifunktionalen Coffeepoint begegnen, um dort ihre Kreativität zu entfalten und ihre Selbstoptimierung voranzutreiben.

Einer Psychologie, die Symptome wie Freudlosigkeit, Angst, Sorge, Trauer, Rückzugsverhalten, depressive Verstimmung und Gefühle der Bedrängnis als Ausdruck einer „Anpassungsstörung“ deutet, gerät gar nicht ins Blickfeld, dass es gesellschaftliche Zustände gegeben hat – sie liegen in Deutschland circa 75 Jahre zurück – und wieder geben kann, unter denen gerade aufrechterhaltene Funktionstüchtigkeit und Anpassung erklärungsbedürftige Phänomene und Krankheitszeichen darstellen. Der markt- und kapitalkonform zugerichtete, angepasste Mensch der Gegenwart bringt das Kunststück fertig, sich mit der objektiven Unmöglichkeit des Lebens unter Bedingungen kapitalistischer Leistungskonkurrenz zu arrangieren. Als „reif“ gilt, wer sich mit allen Scheußlichkeiten des Lebens abgefunden hat und sich in einer Welt der Entfremdung, Feindseligkeit, Indifferenz und Kälte heimisch fühlt.

Flankenschutz erhält das psycho-soziale Helfer- und Kontrollsystem durch die Pharmaindustrie, die sich an der pharmakologischen Moderation menschlicher Gefühle und der Bekämpfung von Dysfunktionen bereichert und den Menschen durch Bereitstellung von psychoaktiven Substanzen die Anpassung an die Imperative der Flexibilität, Konkurrenz und Mobilität erleichtert. Die Medizinisierung sozialer Konflikte schreitet scheinbar unauf-

haltsam voran und erweist sich als ein profitables Geschäft. ADHS, Burnout, Depression, Stress sind im Kern soziale Leidenserfahrungen, die zu individualpsychologischen oder medizinischen Problemen umetikettiert werden. Als solche erscheinen sie ungefährlich und handhabbar.

Wovon sprechen wir eigentlich, wenn wir über *Stress* klagen? Unter der befriedeten Oberfläche unseres Alltagslebens vollzieht sich ein Krieg, der umso beschwerlicher ist, als er sich nicht genau bestimmen lässt. In Form von Nervosität, Ärger und Gereiztheit werden wir vom Alltag pausenlos mobilisiert, aber für eine unsichtbare Schlacht und gegen einen Feind, der sich schwer ausmachen lässt. Herrschaft tarnt sich als Technik, Ausbeutung und Unterdrückung verstecken sich hinter *Marktgesetzen* und *Sachzwängen*. Wir haben es nicht mit einem einzelnen Gegner zu tun, sondern mit tausend undeutlichen Widrigkeiten, auf die unser Körper ganz von allein reagiert, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Unser Leben ist zugleich unruhig und monoton, wir sind erschöpft und gleichzeitig stößt uns nichts zu. Der Stress ist ein sprachloser Schmerz, der keine Geschichten macht und keine Ideen schenkt. Wunsch- und sprachloses Unglück ist die seelische Signatur der Gegenwart.

Der italienische Psychiater Franco Basaglia hat von „Befriedungsverbrechen“ gesprochen, wenn Pfleger und Ärzte sich dazu hergeben, psychisch kranke Menschen all ihrer bürgerlichen Rechte zu berauben, sie zu fesseln und abzuspitzen, bis sie sich vollständig unterwerfen, weil ihre Widerstandskräfte gelähmt sind. Die Kritik Basaglias, die sich in den 1960er und 70er Jahren auf die Zustände in italienischen „Irrenhäusern“ bezog, können und müssen wir heute auf die Gesamtgesellschaft und das Spinnennetz des psycho-sozialen Helfer- und Spezialistentums ausweiten, das seine subtiler gewordenen *Befriedungsver-*

brechen an all jenen begehrt, die von einer gnadenlosen sozialdarwinistischen Leistungskonkurrenz als untauglich ausgespuckt werden.

Vernünftig und im Sinne einer *Ökonomie des ganzen Hauses* letztlich auch rentabler wäre es, das aberwitzige Tempo zu drosseln, allen Menschen anständige, menschenförmige Arbeitsbedingungen zu bieten und ihnen nicht länger zuzumuten, ihr Leben in einem Universum permanenter Verteidigung und Aggression fristen zu müssen. Dann bräuchte es den ganzen psychologisch-medizinischen Reparatur- und Kompensationsaufwand nicht. Die Logik, nach der diese Gesellschaft im Umgang mit den in eine abseitige Position gedrängten Menschen verfährt, erinnert an eine Geschichte, die während der Blütezeit der Anti-Psychiatrie im Umlauf war:

Ein Mann besucht einen Angehörigen in einem psychiatrischen Krankenhaus. Er schaut aus dem Fenster und sieht Männer, die mit Motorsägen Bäume fällen. „Warum werden diese wunderbaren alten Ulmen gefällt“, fragt er einen Arzt, der ihm auf dem Gang begegnet. „Wir müssen Platz schaffen für einen Erweiterungsbau“, erwidert dieser. „Warum müssen Sie erweitern?“, fragt der Besucher weiter. „Es werden heutzutage viele Menschen verrückt“, erläutert der Arzt. „Warum werden sie verrückt“, fragt der Besucher weiter und der Arzt antwortet. „Weil Ulmen gefällt werden.“

Über den Autor

Götz Eisenberg (* 1951), deutscher Sozialwissenschaftler und Publizist, arbeitet als Gefängnispsychologe in Butzbach. Neben intensiver, auch kultureller Arbeit mit den Gefangenen schreibt er Essays in der Tradition der Neuen Linken und veröffentlicht vor allem in "Der Freitag", der Zeitschrift "psychosozial" und der „Frankfurter Rundschau“. In jüngster Zeit schreibt er für die "NachDenkSeiten".

Als einer der ersten Autoren in Deutschland wandte er sich dem Thema „Amok“ zu und veröffentlichte zu diesem Thema 2010 im Münchner Pattloch-Verlag den Band "Damit mich kein Mensch mehr vergisst! Warum Amok und Gewalt kein Zufall sind".

Kontakt:

goetz_eisenberg@web.de